

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

34. Jahrgang (1980)

Heft 1/2

INHALT

Margarita Pertlwieser: Johann Georg Ramsauer (1795-1874) - Der Ausgräber des Hallstätter Gräberfeldes	3
Manfred Brandl: Der Verein Heimatschutz (Heimatpflege) in Steyr von 1911 bis 1939	15
Alfred Stifter: Humor und Satire im Steyrer Kripperl	25
Hermann Derschmidt: Über den heimischen Tanz und seine Pflege in Oberösterreich	32
Wernfried L. Werneck: Zur Frage der Metallversorgung der mittelalterlichen Münzstätten Oberösterreichs	43
Josef Mittermayer: Aus der Geschichte des Oblatinnen- (ehem. Lebzelter-) Hauses in Oberneukirchen	47
Harry Slapnicka: Das Israelitengesetz von 1890 und seine Auswirkungen für Oberösterreich	53
Hans Falkenberg: Das Saukopfstehlen - Darstellung und Bedeutung eines Stehlbrauchtums	60
Fritz Thoma: Der Beichtzettel	80
Johannes Chr. Kastner: „Altstädter Bauerngmoa Linz“ - Wegbereiter des Mühlviertler Volkstums in der Landeshauptstadt	85
Das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn (Alfons von Wunschheim)	88
Nachrufe	89
Schrifttum	92

Zur Frage der Metallversorgung der mittelalterlichen Münzstätten Oberösterreichs

Von Wernfried L. Werneck

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Mit 3 Abbildungen

Innerhalb der Grenzen des heutigen Oberösterreich wurden in den Städten *Linz*, *Enns* und *Freistadt* Münzen geprägt – unter jeweils politisch, aber auch wirtschaftlich völlig unterschiedlichen Voraussetzungen.

Die älteste „oberösterreichische“ Münze war die „ennsische“ in der Stadt Enns, errichtet 1156 (oder früher) in einer Zeit, als nach den Folgen der Ungarneinfälle Gewerbe und Wirtschaft sich wieder erholten, Handelswege sich wieder belebten und Städte an wichtigen Kreuzungspunkten Märkte und Messen abhielten. In Enns war der Übergang des steirischen Eisens über die Donau nach Böhmen, gleichzeitig der Übergang bayrischen Salzes über die Enns nach Osten – Wechselgeld wurde benötigt.

Eine zweite Periode von Münzprägungen zwischen 1458 bis höchstens 1463 steht im Zeichen des Bruderzwistes Kaiser Friedrich III. und Erzherzog Albrecht VI., dem nach dem Tode König Ladislaus Postumus 1457 Österreich ob der Enns zugesprochen worden war, der jedoch 1463 bereits verstarb. Es war eine Periode wirtschaftlicher Erschütterungen, der Handel stockte, Preise erreichten phantastische Höhen – es war eine schlechte Zeit der österreichischen Münzen – die erste große Münzkrise, die als Zeit der Schinderlinge in die Münzgeschichte eingegangen ist.

Die dritte und letzte Periode einer Landesmünze ob der Enns, 1526–1562, fällt in die Regierungszeit Ferdinands I., der neben den vier habsburgischen Münzen in Wien, Graz, St. Veit a. d. Glan und Hall in Tirol sowie der erzbischöflichen Münze in Salzburg auch in Linz eine Münze errichtete. Es war die Zeit des allgemeinen Aufschwungs des europäischen Handels; bestehende Handelswege erfuhren weitere Bedeutung, aber auch der Edelmetallbergbau in den österreichischen Alpen und den böhmischen Erzrevieren erlebte eine Hochblüte – es war die Zeit der Fugger und eines Georg Agricola.

Vor diesem politischen Hintergrund sind die jeweiligen Bestandszeiten der oberennsischen Münzen zu sehen. Historischer Rahmen und numismatische Würdigung der Münzstätten Enns, Linz und Freistadt wurden schon mehrfach und umfassend gegeben bzw. werden fortlaufend bearbeitet. Die Frage, woher diese drei Münzstätten ihr Münzmetall bezogen, wurde je-

doch bisher nur generell oder gar nicht untersucht.

Der Grund dafür ist sicher dem Umstand zuzuschreiben, daß Urkunden und zeitgenössische Dokumente nur selten darauf eingehen. Trotzdem war die Metallversorgung der Münzstätten im Mittelalter die Hauptsorge schlechthin.

Seit Karl dem Großen war Silber das einzige Münzmetall, Kupfer nur zur Legierung zugelassen. Der Wert bzw. die Münzeinheit richteten sich jeweils nach dem Gehalt an Silber. Der Silberbedarf der Münzstätten war daher groß und das Münzrecht wurde zunächst stets nahe der Edelmetallproduktion ausgeübt. Handelsbeziehungen bzw. Hauptumschlagplätze waren aber an bestimmte Standorte entlang der Handelswege gebunden, dadurch mußte bald das Münzrecht vom Standort des Bergwerks getrennt werden. Die mittelalterlichen Münzstätten in Oberösterreich sind dafür als typisch anzusehen.

Der allgemeine Bedarf an Edelmetallen überstieg immer wieder die Produktionsziffern der Bergbaue. Neben der Primärversorgung griff man daher besonders in bergbaufernen Münzstätten zur Verarbeitung und Einschmelzung von sog. Pagament (Bruch- oder Abfallsilber) und schließlich als letzte Rettung zu fiskalischen Maßnahmen, als man u. U. mehrmals im Jahr Münzen „verrief“, d. h. entwertete, einzog und durch neuer, ärmere Prägungen ersetzte. Durch die beiden letztgenannten Maßnahmen blieb die Herkunft des Münzmetalls naturgemäß verschleiert; eine Erwähnung derselben in Urkunden war praktisch unmöglich (Lit. 14, 15).

Nach dieser Einleitung kann im einzelnen gesagt werden:

Enns war Ende des 12. Jh. ein passauisches Lehen des steir. Landesfürsten Ottokar II. (1164–1192) im damaligen Traungau (13), 1191 unterzeichnete er eine Urkunde im Hause des Ennser Münzmeisters Riwinus (Rabein). Die erste oberösterreichische (traungauische) Münze von Enns, vermutlich 1156 gegründet, dauerte mit Unterbrechungen nachweislich bis 1334 (6).

Als Edelmetall-Lieferant für die Ennser Münze kommt für diese Zeit aus politischen und verkehrstechnischen Überlegungen nur Oberzeiring in der Steiermark in Frage, wie schon L. Bogdan vermutet (1). Der Silberbergbau Zeiring erlebte

ab dem 12. Jh. einen enormen Aufschwung, versorgte die Grazer und Wiener Münzstätten (Grazer und Wiener Grube) mit Edelmetall, im Jahr 1284 auch eine eigene Zeiringer Münzstätte, und erhielt 1336 sogar eine eigene Bergordnung (3). Durch die Bindung von Enns an den steirischen Landesfürsten kann die Edelmetallversorgung aus dieser steirischen Silbergrube als sehr wahrscheinlich angenommen werden, da die reichen böhmischen Reviere noch nicht entdeckt waren. Die ungarischen Bergbaue lieferten eher nach Wien und kaum darüber hinaus.

Es ist auch bemerkenswert, daß das Ende der ersten Ennser Prägetätigkeit mit der historischen Zeiringer Grubenkatastrophe (1365) annähernd zusammenfällt.

Ganz anders lagen die Voraussetzungen für die Errichtung der Münzen Enns, Linz und Freistadt in der Mitte des 15. Jh. Vor einem unerfreulichen politischen Hintergrund lief der Bruderzwist zwischen Albrecht VI. und Kaiser Friedrich III. ab.

Notorischer Mangel an Wechselgeld erforderte zur Aufrechterhaltung der notwendigsten Handelsaktivitäten in den oberösterreichischen Handelszentren Enns, Freistadt und Linz die Prägung von kleinen Münzen. Und so verlief auch die Verteilung der Münzrechte durch Albrecht VI. eher hektisch und der Not gehorchend.

Am 27. Juni 1458 erhielt Albrecht VI. Österreich ob der Enns, am 13. Juli 1458 erfolgte die erste Münzordnung für Linz, Enns und Freistadt, am 20. Mai, 21. September und 7. Oktober 1459 drei weitere für Enns. Als Pächter scheint zunächst der Ennser Münzmeister Hansmann Beyland (Weyland, Wieland) von Wesel auf, der auch die Münzen in Linz und Freistadt verwaltet. 1459 scheidet er in Enns aus und taucht in Freistadt auf. Neben Weyland von Wesel werden im Mai 1459 noch die Brüder Hans Wolf und Ulrich Pichelsteiner genannt, in den beiden letzten Münzordnungen werden Ulrich Stieger, Ludwig Gsell und Hans Jäger neben Hans Pichelsteiner als Pächter in Enns erwähnt (7).

In allen diesen Münzordnungen fehlt jeder Hinweis auf eine Herkunft des Münzmetalles. Es liegt jedoch auf der Hand, daß mit Hilfe mehrfacher Einziehung und Neuausgabe immer wieder

schlechtere Prägungen von Silbermünzen in Umlauf gebracht wurden – die Zeit der Schinderlinge war angebrochen – silberarme und hochkupferlegierte Pfennige waren das Ergebnis.

Die in der ersten Münzordnung vom Juli 1458 erwähnten Goldmünzen sind nie aufgetaucht. Vermutlich fehlte das dafür erwartete Pagament, und es kam nie zur Prägung einer Linzer Goldmünze in dieser Periode, welche 1463 mit dem Tode Albrecht VI. ihr natürliches Ende fand.

Völlig andere Voraussetzungen waren gegeben für die Wiederbelebung der Linzer Münze mit Instruktion vom 13. Dezember 1526 unter Ferdinand I. Hier sind endlich mehrere Hinweise für eine wahrscheinliche Herkunft des Edelmetalls gegeben.

Der erste Pächter, ein Augsburger Bürger namens Hans Stengel, sollte die von ihm in Böhmen (bei Krummau) gewonnenen Silbererze in Linz vermünzen. Ab 1534 übernimmt Rueprecht Puellacher die Pacht der Linzer Münzstätte am Pfarrplatz 19; von 1544–1562 wird er von seinem Bruder Wolfgang vertreten (5).

Rueprecht Puellacher wird zu der Zeit ebenfalls unter den Gewerken dieser südböhmischen Gold- und Silbergruben bei Krummau und Prachatitz genannt. Zwischen 1533 und 1543 zahlte er an die Herren von Rosenberg, bekannte Bergwerksberechtigte und Salzhandelsherren dieser Region, für die Silberausbeute der Krummauer Schmelzhütte 227.221 Gulden. W. Freh errechnet für 1 Mark Feinsilber in dieser Zeit 10 Gulden 29 Kreuzer, später 11 Gulden 29 Kreuzer, die Mark Feingold mit 125 Gulden. Damit könnten in dieser Periode ca. 5000 kg Silber und Gold an die Linzer Münze geliefert worden sein (2).

Wie wir aus einem Linzer Kaufbrief aus dem Jahre 1573 entnehmen können, war R. Puellacher auch Münzmeister in Joachimsthal (10), wo 1528 die bedeutendste Münze der Habsburger am Standort der damals reichsten Silbergruben Mitteleuropas errichtet worden war (8). Obwohl wir von einem durch Ferdinand I. veranlaßten Ausfuhrverbot des Münzmetalls wissen, liegt die Annahme nahe, daß zunächst nicht ohne Einverständnis und Wissen des böhmischen Königs in Personalunion Metalle in Böhmen gewonnen und in Linz gemünzt werden durften (11). Wie anders hätte die breite Palette von Münzen

(Pfennig, Zweipfennig, Pfunderer, Groschen, Taler und Dukaten) in Linz geprägt werden können.

Wolfgang Puellacher war später sogar in der Lage, dem Stift Admont unter Abt Valentin Abel 200 Gulden zur Stützung seiner kapitalintensiven Bergbauaktivitäten vorzuschießen, rückzahlbar ohne Zinsen gegen Lieferung von „all unser Silber, soviel wir daß schmelzen“ (Schuldbrief des Abtes Valentin Abel vom 20. August 1556 für den Linzer Münzmeister Wolfgang Puellacher – Abteiarchiv Admont Nr. F. 17).

Stift Admont bemühte sich zu der Zeit u. a. den Bergbau Zeiring zu revitalisieren, schürfte im Schladminger Revier und entwickelte erfolgreiche Bergbautätigkeit in den Walchen bei Oblarn. Eine fallweise Versorgung der Linzer Münze aus den Edelmetallgruben des Stiftes Admont ist derzeit noch nicht belegt, aber sicher nicht auszuschließen (9).

Zusätzlich wissen wir von einem seltenen Zufall, welcher der Linzer Münze zu Hilfe kam. 1532 erbt Ferdinand I. aus dem Nachlaß des Herzogs Johann von Oppeln und Ratibor große Mengen von Gold- und Silbermünzen. Das Gold wurde zur Finanzierung der Rüstung gegen die Türken nach Wien geliefert, das Silber, soweit es nicht gangbar war, in Linz umgeprägt (12). Erst 1538 erhält R. Puellacher die Erlaubnis, auch einen Teil des Goldes aus diesem Bestand zu münzen (14).

Für den Rückzug der Münzmeister Puellacher aus Linz mögen mehrere Gründe verantwortlich sein. Die oberösterreichischen Landstände lehnten jedenfalls eine Übernahme der Münze ab, vielleicht auch deshalb, weil die Metallzufuhr aus Böhmen langsam versiegte.

Obwohl die böhmischen Reviere eine bedeutende Förderung aufwiesen (zur Zeit der ersten Habsburger 1526–1619 ca. 800.000 kg aus Kuttenberg, Joachimsthal und Rudolfstadt), und Rudolfstadt allein zwischen 1560/70 über 1000 kg Silber produzierte, wurde der Edelmetallexport nach Österreich endgültig gestoppt durch die Errichtung einer königlichen Münze in Budweis (1569/70) sowie die Wiederaufnahme der 1539 gegründeten Prager Münze im Jahre 1557 (11).

Nach dieser Zeit gab es keine Landesmünze mehr in Oberösterreich.

Der Vollständigkeit halber soll auch die private

Münze in Wernstein am Inn erwähnt werden, wo die Hans Fuchs'schen Erben im Mai 1664 um die Erlaubnis baten, auf eigene Kosten in der Grafschaft Neuburg am Inn (Besitz des Hofkammerpräsidenten Georg Graf Sinzendorf) nach der Wiener Prägeordnung münzen zu dürfen. Um die Metallversorgung von Prag und Wien nicht in Anspruch zu nehmen, wurde holländisches – also sicher überseeisches – Silber verwendet.

Als Münzmeister wird Bartholomäus Triangel genannt, die Münzstätte war zuerst im Schloß Wernstein, später im Ort (Haus Nr. 18) untergebracht. 1665 wurden die Prägungen wieder eingestellt (6).

Schlußbetrachtung

Aus dem heutigen Oberösterreich sind drei mittelalterliche Münzstätten bekannt, in denen unter jeweils verschiedenen Voraussetzungen im 12., 15. und 16. Jh. Münzen geprägt wurden.

Die Städte Enns, Linz und Freistadt waren nie unmittelbar an eine Edelmetallproduktion (Silber, Kupfer- oder Goldbergbau) angeschlossen. Sie erhielten das Münzrecht jeweils als Städte mit besonderen Handelsprivilegien, wodurch ein erhöhtes Münzaufkommen notwendig wurde.

Da aus dem erreichbaren Urkundenmaterial (Münzordnungen, Aufzeichnungen diverser Bergbaue) keine konkreten Hinweise auf die Edelmetallversorgung dieser Münzen greifbar sind, wurde ein Versuch unternommen, aus der bekannten Bergbausituation des jeweiligen Zeitraumes in Verknüpfung mit Hinweisen anderer Art die wahrscheinlichste Rohstoffversorgung zu rekonstruieren. Dabei ergab sich für die Ennser Münze im 12./13. Jh. eine mögliche Versorgung aus den Silbergruben von Zeiring (Stmk.), für die Linzer Münze des 16. Jh. sichere Hinweise für eine Versorgung aus den böhmischen Revieren von Joachimsthal, Krummau und Prachatitz, neben untergeordneten Lieferungen aus den Bergbauen des Stiftes Admont.

Der kurze Bestand der drei Münzstätten Linz, Enns und Freistadt während der Regierungszeit Albrechts VI. (1457–1463) ist gekennzeichnet durch zahlreiche Einziehungen (Verrufungen) und darauffolgende, minderwertige Neuprägungen (Schinderlinge), weshalb für diese Pe-

riode nach keiner primären Edelmetallanlieferung aus Bergbaurevieren der näheren oder weiteren Umgebung gesucht werden muß.

Von den silberhaltigen Bleierzvorkommen der nördlichen Kalkalpen Ober- und Niederösterreichs kam nur das Revier Annaberg (bei Lilienfeld/NO.) zur Produktion. Aus diesen Erzen ließ Maria Theresia 1758 und 1765, also lang nach der letzten oberösterreichischen Münze, in Wien Taler mit ihrem Brustbild und dem Annaberger Wappen im Brustschild des Doppeladlers prägen (12, 4).

LITERATURNACHWEIS

- ¹ Bogdan, L.: Mittelalterliche Silbergewinnung und Silberversorgung der Münzstätten in Österreich; Mitt. Numismat. Ges. Wien, Band 15 (1919-1926).
- ² Freh, W.: Alte Beziehungen Oberösterreichs zum Bergwesen des Habsburgerreiches; OÖ. Kulturbericht, Folge 25; Linz 1955.
- ³ Haátsch, J. D., und Weiß, A.: Monographie der Zeiringer Lagerstätten; Archiv für Lagerstättenforschung in den Ostalpen, 6. Bd., Hg.: Prof. O. M. Friedrich; Leoben 1967.
- ⁴ Haller, A.: Die Silbergruben bei Annaberg in NÖ.; Bl. d. Vereines für Landeskunde von NÖ., XXVI, 1893.
- ⁵ Hofmann, A.: Werden, Wachsen, Reifen – Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich; Salzburg 1952.
- ⁶ Holzmaier, E.: Die Stellung Oberösterreichs im österreichischen Münzwesen; Jahrbuch der Stadt Linz, 1952.
- ⁷ Jung-Dimt, H.: Eine Münzstätte in Freistadt im 15. Jh.; Freistädter Geschichtsblätter, H. 5, Freistadt 1975, pp 46-50.
- ⁸ Kirnbauer, F.: 450 Jahre Joachimsthal 1516-1966; Leobener Grüne Hefte 106, Wien 1967.
- ⁹ Krause, A.: Der Bergbau des Stiftes Admont; in: Der Bergmann – der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark, Katalog zur 4. Landesausstellung; Graz 1968.
- ¹⁰ Kreczi, H.: Linzer Häuserchronik; Linz 1941.
- ¹¹ Majer, J.: Die Habsburger und der böhmische Bergbau des 16. Jh.; in: Festschrift Franz Kirnbauer, Österr. Museum für Volkskunde; Wien 1975.
- ¹² Newald, J.: Das österreichische Münzwesen unter Ferdinand I.; Wien 1883.
- ¹³ Pfeffer, F.: Das Land ob der Enns; Linz 1958.
- ¹⁴ Probszt, G.: Die Metallversorgung der österreichischen Münzstätten; Der Anschnitt, Jg. 15, H. 4.; Essen 1963.
- ¹⁵ Probszt-Ohstorff, G.: Die Edelmetallversorgung der steirischen Münzstätten; in: Der Bergmann – der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark, Katalog zur 4. Landesausstellung der Steiermark; Graz 1968.



Abb. 1: Die älteste Münze Oberösterreichs war in Enns im Hause Wiener Straße Nr. 1 untergebracht, damals ein Teilflügel der alten Burg.



Abb. 2: Ennsener Münzstätte 1457–1463 am Stadtplatz Nr. 19, dem späteren Rathaus, in dem heute das Museum untergebracht ist.

Abb. 3: Die Linzer Münzstätte 1526–1562 am Pfarrplatz Nr. 19, Ecke Rathausgasse.



Zu: W. Werneck
Aufn.: Dr. W. Werneck, Linz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [1980_1_2](#)

Autor(en)/Author(s): Werneck Wernfried Ludwig

Artikel/Article: [Zur Frage der Metallversorgung der mittelalterlichen Münzstätten Oberösterreichs 43-46](#)